

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Millat, Ulrich: Die Vögel im Volksglauben unserer Heimat.

ULRICH MILLAT
Verdienter Lehrer des Volkes

*Die Vögel
im Volksglauben
unserer Heimat*



PinSELZEICHNUNG: Johanna Neef.

Unsere Menschen, besonders die Dorfbewohner, stehen zu den Tieren im innigsten Verhältnis. Sie sind seine Gefährten, seine Gehilfen und (so ist es noch häufig im Aberglauben) seine Propheten.

Ganz besonderes Interesse bringt der Landbewohner den Vögeln entgegen. So manche besondere Eigenschaft, wie Gesang, Stimmenfähigkeit u. a., brachten schon in den früheren Zeiten die Vögel dem Menschen nahe. Der Vogel war nach seiner ganzen Natur und Lebensweise für den Orakeldienst besonders geeignet. Sein leichtes Schweben, sein scharfes Auge und die aus jener Höhe mögliche Fernsicht über den Erdkreis, sein sicherer und schneller Flug, der ihn leicht und plötzlich erscheinen läßt, sein Zug in fremde, unbekannte Länder verschaffte dem Vogel den Ruf prophetischer Begabung.

Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn die Vögel in der heidnischen Religion unserer Vorfahren bereits eine große Rolle spielten, wenn einzelne von ihnen als heilig galten und sogar angebetet wurden. Innigste Tierverehrung finden wir auch heute noch bei einzelnen Völkern. Als Reste haben sie sich im vielfachen Aberglauben im Volke erhalten.

Ein angesehener Freund der Menschen ist der Storch. Um ihn an das Haus zu fesseln, legte man ein altes Wagenrad auf das Scheuendach. Auf diese Weise erleichtert man ihm den Bau des Nestes. Heute noch erklingen beim Anblick des Storches bei unseren Kleinsten alte Kinderreime.

Klapperstorch, du Guter,
bring mir einen Bruder!
Klapperstorch, du Bester,
bring mir eine Schwester!

Ein geheimnisvoller Zusammenhang bestand bei den Menschen vergangener Zeiten zwischen Kind und Storch. Der Ursprung läßt sich bis ins frühe Heidentum hinein verfolgen. Man hält die Neugeborenen für ein direktes Geschenk der von ihnen verehrten Göttin Holda (Hulda, Frau Holle), welche die kleinen Kinder durch ihren Boten, den Storch, überbrachte.

Ein Vogel aber, der im Menschenleben eine so große Rolle spielt wie der Storch, konnte kein schlechter Vogel, sondern mußte ein höheres Wesen sein, und so bildete sich der Glaube aus, die Störche seien verwandelte Menschen. Die Araber glauben gar, der Storch sei einst ein Marabu (Heiliger) gewesen, den Allah einer Sünde wegen verwandelt habe. Den Glauben an die Verwandlung des Storches hat der Dichter Hauff in seinem Märchen „Kalif Storch“ wiedergegeben.

Besonderes Interesse wird dem Storch schon bei seiner Ankunft entgegengebracht. Man achtet schon vom ersten Tage seiner Ankunft an auf seine Gebaren. Hat z. B. der erste Storch, der erblickt wird, ein schmutziges Gefieder, „so gibt es einen nassen Sommer“. Wer den ersten Storch stehend sieht, „wird faul“, wer ihn fliegend sieht, „fleißig arbeiten“. Ein fliegender Storch bringt Glück, ein sitzender Unglück und Krankheit.

Als ein weiterer Prophet unter den Vögeln gilt der Kuckuck. Hört man ihn zum ersten Mal schreien, so kann man genau erfahren, wie lange man noch leben wird. Demjenigen mangelt es nicht an Geld, der beim ersten Schrei des Kuckucks an die Geldbörse klopft und sie ordentlich schüttelt, so daß die Geldstücke vernehmlich erklingen. Auf die Annahme der Allwissenheit des Kuckucks beruht auch die noch heut viel gebrauchte Redensart: „Das weiß der Kuckuck.“

Von besonderer Bedeutung für das Glück des Hauses werden die Schwalben angesehen. Sie sind Künder des Frühlings und Beschützer des Hauses. Wegen ihrer rötlichen Brust einst dem rotbärtigen Gewittergotte Donar heilig, haben sie nach dem Aberglauben wunderbare Eigenschaften. Sie schützen die Häuser vor Blitz und Feuergefahr. Ein Haus, an dem sie alle Jahre ihr Nest wieder aufsuchen, wird nicht von Unglücksfällen heimgesucht. Jeder Bauer sieht gern Schwalben an seiner Behausung. Ein Schwalbennest zu zerstören, gilt für ebenso furchtbar wie das Vernichten eines Storchennestes. Darum hütet sich jeder Junge, ein Schwalbennest zu zerstören.

Schwalben galten außerdem als Wetterkünder. Allgemein ist man der Ansicht, das Hochfliegen der Schwalben bedeutet gutes Wetter, Tieffliegen dagegen bedeutet schlechtes Wetter, und zwar nicht mit Unrecht. (Wenn Regenwetter im Anzuge ist, so füllen sich zunächst die oberen Luftschichten mit Feuchtigkeit. Mücken und andere Insekten ziehen sich mehr nach dem Boden, wo die trockene Luft ihnen mehr zusagt. Die Schwalben folgen und fangen zahllose Mengen.) Zieht die Schwalbe in ihrem Aufzuge eine lange und stille Bahn und berührt mit ihren Flügeln das Wasser

der Bäche oder Teiche, so gilt das als untrügliches Zeichen für anhaltenden Regen. Wird der Flug, die Erde berührend, von kurzen Schreien begleitet, so nimmt man an, daß bald ein Gewitter folge.

Als Wetterpropheten gelten auch Fischreiher und Kranich. Steht der Reiher traurig und unbeweglich am Rande der Moräste, so sagt er Reif und anhaltenden Niederschlag voraus; wird er beweglich und lärmt, so verkündet er Regen. Wenn die Kraniche sich beeilen, die Erde zu erreichen, so soll nach einer alten Bauernregel starker Wind folgen.

Unter den Vögeln, die den Tod voraussagen, steht der Steinkauz an erster Stelle. Sein Ruf „Kiwit“ in der Nacht hat die uralte Bedeutung von „Komm mit“. Die Neigung des Vogels, an die Fenster erleuchteter Zimmer zu fliegen, sowie die Gewohnheit, sitzend und fliegend seine Stimme ertönen zu lassen, hat ihn zum Todesboten und Schrecken der Abergläubischen gemacht, obwohl er nur ein Schrecken der Insekten, kleiner Vögel und Mäuse ist.

Auch die Tauben zählen zu den besonders beachteten Vögeln. Dem Hause, in welchem Tauben gehalten werden, bringen sie Glück und ziehen Krankheiten an. In manchen Orten unserer Heimat glaubt man, daß Frieden und Eintracht nur so lange im Hause herrschen, so lange die Tauben hier wohnen. Fliegen sie fort, so taugt der Besitzer nicht viel. „Bei ihm halten es nicht einmal die Tauben aus“, heißt es dann.

Ist auch in der heutigen modernen Zeit vieles von Volksglauben und Aberglauben verwischt, so findet man bei den alten Leuten des Dorfes noch vielfach die vererbten Ansichten unserer Vorfahren, und viele Vögel sind bis in die Gegenwart eine Art Orakelwesen geblieben.

FRIEDEL HARRASCHAIN

Auszüge aus dem ältesten Wilsnacker Kirchenbuch

1636 In einem Register von den Soldaten zerrissen sind 72 Personen verzeichnet gewesen, deren Namen hier nicht haben können gesetzt werden.

1636—1638 seitenweise Namen an der Pest Gestorbener.

1643 Am 25. September hat Jochim Burickens, des Beckers Frau, 3 Söhne nacheinander zur Welt geboren, die alsbald, da es Tag gewesen, morgens 8 Uhr sind fein lebendig in die Kirche gebracht und im beysein 15 Gevattern getauft worden fein nacheinander und genandt 1. Jacob, 2. Jochim, 3. Hans.